

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Betrachtungen über die Mahlerey**

**Hagedorn, C. L. v.**

**Leipzig, 1762**

XXXVII. Von der sogenannten Linie der Schönheit in der Stellung und den Umrissen.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-532**

Von der sogenannten Linie der Schönheit in der Stellung und den Umrissen.

Die Wirkung und Gegenwirkung der Muskeln \*) und auch die bloße Lage derselben giebt unter der zarten Haut eines jugendlichen Körpers dem Umrisse eine liebliche und schlangenförmig gewundene Gestalt. Die ungewzwungene Stellung des Menschen, der zwar auf dem Fusse, der ihn trägt, fest steht, aber den andern unbelästigten Fuß gleichsam spielend zurückweichen läßt, und den Kopf nach dem Gegenstande, der ihn beschäftigt, richtet; diese Stellung, sage ich, hat an jener Vergleichung Antheil. Die vornehmsten Statuen haben uns darauf gewiesen, und man hörte vorlängst in den Schulen der Kunst bald von Wellen und Schlangenlinien, bald von der ungewzwungenen Richtung des Menschen, die der emporsteigenden, aber in sanfter Bewegung lodernden Flamme gleichet, dasjenige reden und lehren, was Hogarth in neuern Zeiten die

\*) da Vitruv. Cap. 225.

†) S. oben a. d. 17. Seite nach.

\*\*\*) Hogarth beweiset, daß die Spinne nicht schön seyn könne, weil an ihrer ganzen Figur nichts wellenförmiges ist. Was sie bey Hogarth verliert, wird sie bey dem Parent, der die elliptische Forme vorzieht, wieder gewinnen.



## der Schönheit in der Stellung ic. 549

die Linie der Schönheit und des Reizes genennet <sup>xxxvii.</sup>  
hat. Parent†) hatte den Ton angegeben, in wel- <sup>Betr.</sup>  
chem Hogarth und andere fortgefahren sind.

Es ist nur besonders, daß wenn der eine  
Kunstrichter erwiesen hat, die Linie der Schönheit  
sey schlangenförmig, der andere, sie sey elli-  
ptisch\*\*), der dritte, wie erwan de Piles\*\*\*),  
sie sey cirkulrund, der Schöpfer uns im Ganzen  
und in einzelnen Theilen des menschlichen Körpers  
und überall, eine zustimmende Mannichfaltigkeit,  
und eine vereinte Kraft für die Wirkung aller die-  
ser Theile im Ganzen wahrnehmen läßt. Die  
cirkulrunde Form des Augapfels wird weder an  
den Augenliedern, noch der leßtern elliptische oder  
gewissermassen cykloidische Form an dem Augapfel  
wiederholet. Das untere Augenlied ist von dem  
oberen abermals unterschieden. Zusammen ge-  
nommen aber bilden diese Formen die Schönheit  
des Auges.

Ich lobe diejenigen, die uns die Schönheit in  
einzelnen Theilen des menschlichen Körpers wahr-  
nehmen lassen, und was ist vernünftiger, und  
den Gesetzen der Kunst gemässer, als sie aus den  
Antiken zu studiren? Das Wahrgenommene

M in 3 würde

\*\*) Bom de Piles ist dieses nur, nach derjenigen Erklärung  
anzunehmen, die in der XXI. Betr. a. d. 286. S. gegeben  
worden.



Drittes  
Buch.

würde mir in solchem Fall die Schönheit des Profils eines Gesichts \*) so sicher angeben, als mich wenig abhalten, für die Wendung des Kopfes, wo man das zurückweichende Auge größtentheils noch erblickt, die Verschönerung des Ovals in der sanften Einsenkung der Schläfe gegen das Auge und allmätigen Erhebung der Wange, die sich gegen das Kinn elliptisch rundet, zu finden. Der Begriff von der nothwendig vereinten Kraft für die Wirkung des Ganzen, würde mir deren Bestimmung bey einzelnen Schönheiten niemals aus dem Gesichtspunkte verlieren lassen. Die Schönheitstheile des Gesichts hätten vielleicht das nächste Recht, mir eine Linie der Schönheit zu bestimmen: wenn ich erst deren Nothwendigkeit mit einer Ausschließung für alle andere Linien erkannt hätte. Für die Stellung des Körpers, würde die wellenförmige Mittellinie dem ausschließenden Geschmack Einhalt thun. Die elliptische Linie würde mir für die Schönheit der Gefäße wichtige, die Bequemlichkeit und vereinte Mannichfaltigkeit in gewissen Anordnungen derselben, noch wichtigere Gesetze vorschreiben. Wenn ich im Homer \*\*) läse, daß die Venus, die der Helena in der Gestalt eines alten Weibes erschienen war, sich derselben

\*) Man sehe darüber die Anmerkung des Herrn Winkelmanns in dem V. Bande der Bibliothek der f. W. auf der 7. Seite.



selben auf einmal auch durch die Schönheit der Brust zu erkennen gab, würde ich der elliptischen Linie und dem Herrn Parent, der sie dem Cirkul vorzieht, zwar nicht völlig untreu werden, aber doch diesen, wenn er noch lebte, ersuchen, die Gründe des de Piles nicht gänzlich zu verschmähen.

XXXVII.  
Petr.

Die geschnittenen Steine, die halb erhobene Arbeit der Alten könnten mir nicht zu oft den Beyfall für ein schönes Seitengesicht abgewinnen: ich würde den Mahrer auch bitten, die sanften Einbiegungen dieses Seitengesichts in den Zinten des vorwärts gewendeten Gesichts nicht zu vergessen; aber zugleich würde ich in der Stille untersuchen, ob die schönste Anordnung eines Gemählbes, wo, durch Ungleichheit der Gegenstände, eine zwar nur äußerlich scheinende angenehme Unordnung sich verrathen darf, wie aus andern Gründen, die halb erhobene oder vertiefte Arbeit, viele Gesichter in vollkommenem Profil zu wiederholen gestatte?

Ist der Kopf der größten Schönheit empfänglich, so ist er doch nur ein Theil des Ganzen. Am schönen Ganzen nimmt man Umrisse und Flächen wahr, die durch sanfte Einbiegungen und Erhöhungen Mannichfaltigkeit verbreiten, und durch ihre ungewungenen Verbindungen auch dem Auge die Folge erleichtern. Das Wahrgenommene ist das

M m 4 Eigens

\*) Ilias III.



Drittes  
 Buch.

Eigenthum der blühenden Jugend, und die in Bewegung gesetzte Schönheit, die Amuth selbst, nimmt keine andere Wendung an. Das Gesicht wechselt mit der Richtung des Leibes, wie des letztern Theile unter sich, und nur das steifere Alter wird die Hand dem Arme gleich in gerader Linie ausstrecken. Mehr oder weniger schlängelt sich die wahrgenommene Linie: selbst an den Zügen des Mundes werde ich sie in entgegen gesetzter Richtung gewahr. Was hindert mich, die Bezeichnerin so schöner Theile selbst die Linie der Schönheit zu nennen? Sie sey es — die einige — und in allen Fällen.

In allen Fällen? — Allein ist jenes Gebäude, wo die schönen senkrechten Theile das Winkelmaas überall verrathen, etwan nicht schön? Was misfiel mir an dem Altar, den uns Pozzo, mit gebogenen Säulen, vorgebildet hat? Sollte die Wiederholung der mir an dem menschlichen Körper mit Recht so angenehmen Wellenlinie, wenn sie an Gebäuden, Zierrathen und Geräthe auch da, wo keine Fälle sind, daß das Ansehen der Festigkeit leiden möchte, überall angebracht würde, nicht mein Auge zuletzt ermüden? Und darf ich von der Schönheit jenes Körpers auf alles was mich umgiebt, schliessen? Dürfte mein Auge mit einem Fontenelle in höhere Sphären dringen; so würde der Bau des Ganzen, wo doch lauter Ueber-  
 einstim-



einsamung ist, mir in der elliptischen Linie Schön-<sup>xxxvii.</sup>  
 heiten finden lassen, wenn anders Vollkommen-<sup>Best.</sup>  
 heiten dieser Art für unsere Sinne, wie für den  
 Verstand, gehörten. Doch an dem Bau des  
 Ganzen würde die auch hier vereinte Mann-  
 nichfaltigkeit, mir einen Zweifel der Vorsichtigkeit  
 empfehlen — o nein! Ihn vielmehr zündhigen.  
 Nicht ausdrücklich für alle Fälle, aber für den  
 menschlichen Körper sey wenigstens die Wellenlinie  
 die einzige Linie der Schönheit!

Die einzige? — Aber welche soll es seyn?  
 Wie viel Linien dieser Art vereinbaren sich nicht  
 auch hier für die Bildung des schönen Ganzen.  
 Ich will gleichwohl eine zeichnen — diese soll es  
 seyn — Wie werde ich es aber beweisen? Ein-  
 zeln Fälle beweisen nur für einzelne Fälle. Um-  
 schlingend, wie die Rebe um den Baum, den sie  
 liebet, hat die Wellenlinie mehr Mannichfaltig-  
 keit. Sie sey die Linie des Reizes, auch für die  
 Stellung. — So wendet sich in vollem Lauf  
 Atalanta, noch stärker vielleicht der Oberleib der  
 entführten Dejanira, wenn sie den Herkules um  
 Hilfe anrufer. — Die Wahrnehmung ist  
 richtig. Allein wird nicht die Stellung dieser  
 Art zu einem gewissen sanften Ausdrucke übertrie-  
 ben scheinen, und die Anmuth verlieren? Ber-  
 drieslicher Zweifel! So nähere sich dann für den  
 Ausdruck der Anmuth, die Wendung des Körpers





<sup>Drittes</sup>  
<sup>Buch.</sup> der minder geschwungenen Linie! — Wohl —  
Aber so ist jene Linie nicht die einzige — Was  
hilft mir also eine Einschränkung, wo die Natur  
die Einwilligung versaget. Eine wesentliche Ei-  
genschaft des Reizes ist die Ungezwungenheit im  
Mannichfaltigen, und meine Zeichnung war Zwang.  
Mir bleibe vorzüglich die Mannichfaltigkeit in den  
Theilen, und die Meisterhand des Schöpfers, die  
der Mannichfaltigkeit im Ganzen die Einheit ge-  
schenkt, und den nachbildenden Künstler darauf  
geleitet hat, zu bewundern übrig.

Hier gebe ich Ihnen, geliebtester Freund, die  
Folge meiner Gedanken \*), bevor ich Ihnen de-  
ren Anwendung auf die gemeine Lehre von den  
Umrissen mittheile. Ihrem Künstler, werden Sie  
die Absicht aufs schöne Ganze niemals zu sehr ein-  
schärfen. Das Schöne in einzelnen Theilen wol-  
len wir ihm darum nicht schenken. Ohne deren  
Schönheit bleibt das Ganze kalt. Hätte uns auch  
das Gemälde gerufen, ohne Schönheiten der Aus-  
führung wird es uns niemals halten. Bei der  
Ausführung werde ich für die Theile, in welchen  
sich das dichterische Feuer des Künstlers bis in den  
letzten Meisterzügen erhalten muß, so eifrig als jetzt  
für das Ganze reden: so eifrig als ob ich bis  
dahin von Ihrem Künstler noch nichts gefordert  
hätte.

\*) Mehr Erläuterung geben die ersten Betrachtungen im An-  
hange.